

# Eifel-Literatur-Festival soll kleiner werden

Die Literaturveranstaltung gibt es seit 25 Jahren. Angefangen hat alles in einer kleinen Schalterhalle einer Prümer Bank. Organisator Josef Zierden möchte die Organisation bald in jüngere Hände abgeben.

VON STEFANIE GLANDIEN

**PRÜM/WITTLICH** Bücher, alte Fotos, Plakate: Josef Zierden, Erfinder und Organisator des Eifel-Literatur-Festivals, hat sein „Archiv“ auf dem Wohnzimmertisch ausgebreitet. Unzählige Fotos, die einen jungen, noch dunkelblonden Festival-Macher, inmitten von Autoren und Ehrengästen zeigen, liegen auf einem großen Stapel.

Und alte Plakate, mit denen geworben wurde, zum Teil noch von regionalen Malern und Grafikern gestaltet. „Wir waren damals ein weißes, unbeschriebenes Blatt“, erinnert sich Zierden. Doch wie war es eigentlich auf die Idee für das Eifel-Literatur-Festival gekommen? „Am Anfang war das Buch“, sagt er und lacht. Klingt irgendwie logisch.

Es war aber nicht irgendein Roman, sondern ein von Zierden verfasstes Lexikon mit dem Titel „Die Eifel in der Literatur“. Darin präsentierte er rund 300 Werke von mehr als 200 Autoren, die in der Eifel lebten oder über die Eifel geschrieben haben. Der damalige Lehrer hatte im Regio-Gymnasium, wo er Deutsch und Geschichte unterrichtete, bereits zwei Lesungen organisiert und Spaß daran gefunden. Den Anfang machte Walter Schenker, der in einem Klassenraum aus seinem frisch erschienenen Roman „Eifel“ vorlas. Im November 1994 wurde das Eifel-Literatur-Festival aus der Taufe gehoben. Unterstützt wurde Zierden damals und noch weitere sechs Jahre vom Geschichtsverein Prümer Land und seinem Schwager, dem damaligen Vorsitzenden Werner Blindert.

Anfangs begnügte man sich mit kleinen, übersichtlichen Räumen, wie der Schalterhalle einer Prümer Bank oder dem Saal im Pfarrhaus. Um die Plätze zu füllen bediente sich Zierdens Schwager eines raffinierten Tricks: „Wir luden große Klangkörper ein, wie Frauen- und Männerchöre. Einmal ist der Sülmer Jägerchor aufgetreten. Als die aufgestanden sind, war der halbe Saal leer. Ich dachte, ich versinke im Boden“, erinnert sich Zierden. Zunächst dominierten Autoren aus der Eifel und Autoren, die über die Eifel geschrieben haben das Festival. Ludwig Harig, Ursula Krechel, Ralf



Josef Zierden, Organisator des Eifel-Literatur-Festivals, hält eins der ersten Plakate in den Händen.

FOTO: STEFANIE GLANDIEN

Kramp und immer wieder auch Eifel-Krimi-Autor Jacques Berndorf lasen an verschiedenen Orten im Prümer Land.

„Hätte ich das Festival nicht erfunden, wäre ich wahrscheinlich aus der Eifel weggezogen“, sagt Josef Zierden. Dieses „liberale Autorenvolk“ sei für ihn überlebensnotwendig gewesen.

Die Zeiten der kleinen Säle wa-

ren schnell vorbei. Ein Aprilscherz, 2004 veröffentlicht von TV-Redakteur Manfred Reuter, sollte zeigen, dass auch Nicht-Eifeler durchaus zu bewegen sind, für eine Lesung weite Wege auf sich zu nehmen. Reuter hatte geschrieben, Daniel Küblböck, ehemaliger Teilnehmer der Castingshow „Deutschland sucht den Superstar“, trete in Prüm auf. Daraufhin hatten sich unzählige Men-

schen bei Zierden gemeldet, die eine Karte kaufen wollten. Der Festival-Organisator machte den Spaß mit und realisierte die Lesung mit Küblböck in der Aula der damaligen Hauptschule in Prüm.

2004 löste sich Zierden vom Geschichtsverein, weil er sich nicht mehr mit dem Vorstand über die Auswahl der Autoren absprechen sondern lieber selbstständig arbei-

ten wollte. Er gründete 2006 den Verein LiteraturBüro Eifel.

Auch neue Technik erleichterte das Arbeiten. Musste er anfangs noch ohne Faxgerät und Kopierer auskommen, bedeutete die Erfindung des Smartphones für ihn einen organisatorischen Quantensprung. Ab 2006 gab es auch endlich eine Homepage. Zunächst konnte man die Tickets nur lokal bei einer Prümer Buchhandlung und dem Geschichtsverein kaufen. Später orderten die Besucher online.

Brauchte es anfangs viel Überzeugungsarbeit, um hochkarätige Autoren in die Eifel zu locken, half ihm nach und nach die Mund-zu-Mund-Propaganda. Das Festival hatte sich einen guten Ruf erarbeitet. Ehrenamtlich, aber dennoch hoch professionell organisiert, rollte Zierden seinen Gästen buchstäblich den roten Teppich aus.

Als Elke Heidenreich ihm 2003 zum ersten Mal eine ausverkaufte Lesung vor Festivalbeginn bescherte, war Zierden „wie berauscht“ vom Erfolg. „Da ist mein Selbstbewusstsein gestärkt worden“, sagt der 65-Jährige. Nun schien nichts mehr unmöglich. Große Namen folgten. Mario Adorf, Siegfried Lenz, Martin Walser und nicht zuletzt Günter Grass folgten seiner Einladung. In den 25 Jahren traten mehr als 250 Autoren auf. Mehr als 100 000 Besucher waren in der langen Zeit dabei.

Nach 25 Jahren möchte Zierden das Festival in jüngere Hände abgeben (der TV berichtete). Am 8. Mai 2020 wird Thriller-Autor Sebastian Fitzek bei einem Festival-Extra in Wittlich auftreten. Und für 2021 plant Zierden dann ein letztes Eifel-Literatur-Festival unter seiner Führung mit zehn Lesungen minus X. „Es werden eher weniger, denn mehr“, sagt er. Und sein Rücktritt sei endgültig: „Ich mache jetzt nicht den Seehofer und erkläre den Rücktritt vom Rücktritt.“

Wirklich? „Ich möchte mich dann völlig raushalten. Höchstens die Planung würde ich noch machen. Das ist Lust pur. Das ist wie ein Spaziergang.“ Ohne die Wortkunst wird der Erfinder des Eifel-Literatur-Festivals jedenfalls nie auskommen. „Ich kann in meinem Leben anfangen was ich will, es kommt immer Literatur raus“, sagt er.

## SPD Hillesheim und SPD Obere Kyll gehen zusammen

**HILLESHEIM/JÜNKERATH** (red) Die Mitglieder der SPD-Ortsvereine Hillesheimer Land und Obere Kyll befürworteten bereits vor einiger Zeit eine Zusammenlegung der beiden Vereine. Jüngst trafen sich die Vorstände und einige Mitglieder, um zu diskutieren, wie die Fusion nach dem Zusammenschluss der Verbandsgemeinden und der Neuwahl des Verbandsgemeinderates gestaltet werden könnte. Mit diesem Schritt wollen die Genossen ihre organisatorischen Kräfte und die Ressourcen im Hillesheimer Land und an der Oberen Kyll bündeln. Als nächstes ist eine gemeinsame Mitgliederversammlung der beiden Ortsverbände geplant, auf der auch der Vorstand gewählt werden soll. Da einige Vorstandsmitglieder nach langjähriger Vorstandsarbeit nicht kandidieren wollen, startet die Fusion mit neuen Gesichtern.

## Spielenachmittag im DRK-Haus

**DAUN** (red) Das DRK in Daun lädt für Donnerstag, 21. November, 14 Uhr, zum Spielecafé ins DRK-Haus ein. Zur Auswahl stehen dort neben klassischen Spielen wie Mühle, Dame, Kniffel auch Bekanntes wie Scrabble und Rummikub.

Weiterführende Informationen auf der Website [www.vulkaneifel.drk.de](http://www.vulkaneifel.drk.de)

## Berufsinfotag in der Vulkaneifel

**DAUN** (red) Der Rotary Club Daun-Eifel (RC) lädt für Freitag, 8. November, von 8 bis 13 Uhr zu einer Berufsinfobörse in der Dauerner Wehrbüschhalle ein. In der Veranstaltung dreht sich alles um die Themen Ausbildung und Studium. Über 80 Aussteller präsentieren ihre Ausbildungskonzepte und Studiengänge. Der RC erwartet rund 1000 Schüler. Organisiert wird die Berufsinfobörse seit 1997. Ihr Ziel ist es, Schülern die Möglichkeit zu geben, sich über nachschulische Berufswege zu informieren und Kontakte zu knüpfen.

**Produktion dieser Seite:**  
Alexander Schumitz

# Gebäude in Gefahr

Wenn in Bitburg alte Häuser abgerissen werden, regt sich stets Widerstand. Verständlich: Denn nur wenige Bauten in der Stadt haben den Zweiten Weltkrieg überstanden. Warum manche Gebäude zu retten sind, und andere nicht.

VON CHRISTIAN ALTMAYER

**BITBURG** Am Tag nach Weihnachten ist Bitburg kaum mehr als ein Trümmerfeld. 1944 haben die Bomben der US-Truppen die Stadt zu fast 90 Prozent zerstört. Fotos aus der Zeit zeigen das Ausmaß der Katastrophe: Meterhohe Schuttberge türmen sich in den Straßen auf. Wenige Ruinen ragen daraus empor. Bitburg galt als „tote Stadt“.

75 Jahre später ist das Leben zurückgekehrt. Auf den Trümmern der Vergangenheit stehen neue Häuser. Dennoch hat der Zweite Weltkrieg Spuren hinterlassen. In kaum einer Gemeinde in Rheinland-Pfalz haben so wenige Gebäude die Jahrzehnte überstanden. Nach der Bombardierung war kaum etwas zu retten.

Nach Angaben der Kreisverwaltung gibt es in Bitburg 112 Gebäude, die unter Denkmalschutz fallen. Das sind nicht besonders viele. Zum Vergleich: In der Stadt Wittlich gibt es allein 156 sogenannte Einzeldenkmäler und 17 ganze Denkmalzonen. Schaut man auf die kommunale Ebene wird es noch augenfälliger, was alles im Weltkrieg zu Bruch ging: Im Eifelkreis kennt die Behörde rund 2430 Objekte, die unter diese Klassifizierung fallen. Die 1680 Teile des Westwalls nichtmal mitgezählt.

Etwas weniger als die Hälfte der schützenswerten Gebäude in Bit-

burg finden sich in der Innenstadt (58), etwa das Stadtschlösschen am Waisenhauspark, das Doppelhaus „goldener Schwan“ in der Trierer Straße oder das ehemalige Bordell „Sansi-Bar“ in der Möttscher Straße.

Aber auch in den Stadtteilen gibt es den ein oder anderen wertvollen Bau. Die meisten von ihnen liegen laut Kreisverwaltung im kleinen Matzen (11), dicht gefolgt von Möttsch (10) und Erdorf (9). In Stahl stehen sieben denkmalgeschützte Objekte, in Masholder und sogar in der Siedlung Irsh immerhin sechs.

All diese Denkmäler dürfen nicht zerstört, beschädigt oder verfälscht werden. Der Staat, in diesem Fall der Kreis, hat ein besonderes Auge darauf, dass das Kulturgut gesichert bleibt. Die Kriterien für die staatliche Fürsorge, erklärt eine Behördensprecherin so: „Objekte werden nicht aufgrund ihres Alters unter Denkmalschutz gestellt. Sondern, weil sie zum Beispiel Zeugnisse des geistigen oder künstlerischen Schaffens, des handwerklichen oder technischen Wirkens oder historischer Ereignisse oder Entwicklungen, oder kennzeichnende Merkmale der Gemeinden sind.“

Diese Attribute allerdings schließen einige weitere historische Bauten aus. Wie viele Gebäude, die mehr als 100 Jahre alt sind, es in Bitburg noch gibt, ist der Verwaltung nicht

bekannt. Doch gerade die, scheint es, sind in Gefahr.

So musste vor wenigen Wochen das ehemalige Haus der Dichterin Gerda Dreiser in der Erdorfer Straße dran glauben. Etwas länger zurück liegt der Abriss des Conrady-Hauses in der Möttscher Straße. Beide Gebäude mussten Platz machen für Neubauten. Mehrfamilienhäuser, die in der Stadt seit Jahren wie Pilze aus dem Boden schießen.

Bei der Denkmalpflege der Kreisverwaltung wurden die Abrisse ausdrücklich nicht begrüßt: „Beide Gebäude waren aus unserer Sicht erhaltenswert. Es kam ihnen eine stadtbildprägende Wirkung zu, da sie jeweils den Bezugspunkt in einem Kreuzungsbereich bildeten.“ Unter Schutz aber standen sie nicht.

Das Dreiser-Haus sei mehrfach erweitert worden und habe nur entlang der Straßenseite einen Natursteinsockel. Weitere Details hätten ebenfalls gegen eine Klassifizierung gesprochen, wie etwa der „stark veränderte Eingangsbereich“ und die Dachgaube, die aus Sicht der Denkmalpfleger „unmaßstäblich zu groß“ ist. Beim Conrady-Haus habe es sich nichtmal um ein Kultur-Denkmal gehandelt. Der Abriss war daher genehmigungsfrei. Fazit: Beide Häuser durften, mit Missbilligung der Fachleute, verschwinden.

Das ruft Kritiker auf den Plan.

„Schlimm, dass man die schönen alten Häuser abreißt. Die haben wenigstens Charme, nicht so wie die neuen Bauklötze“, schreibt etwa Facebook-Nutzerin Alicia Weber. Frank Wagners Kommentar geht in die selbe Richtung: „Unglaublich. Da gibt es ein paar schöne alte Häuser. Und die Stadt ist nicht imstande diese zu erhalten. Baut ruhig noch mehr Mehrfamilienhäuser.“

Die TV-Leser sind mit ihrem Protest nicht allein. Immer dann, wenn in der Stadt ein historisches Haus zu fallen droht, regt sich Widerstand. Die Eifeler, scheint es, hängen an ihrer alten Architektur – ist sie doch so selten geworden. 1981 bereits besetzen vier Bitburger Jugendliche die „Alte Union, ein imposan-

tes Bauwerk in der Trierer Straße, damals 80 Jahre alt. So wollten sie das Gebäude vor dem Abriss durch die Landeszentralbank retten, die dort eine Filiale plante. Doch der Schuss ging nach hinten los. Das Land beschleunigte das Abrissverfahren. Und schon bald war die „Union“ Geschichte.

Auch das Dreiser-Haus war nicht zu retten gewesen. Nachdem Proteste an seinen Plänen laut wurden, hatte der Bauunternehmer es zunächst zum Verkauf angeboten. Er fand aber keinen Interessenten, der bereit war den Sanierungsaufwand zu tragen. Und so musste das Haus weichen.

Ein Sonderfall, sicherlich. Aber steht er nicht exemplarisch für den

Umgang der Bitburger mit ihrer Bausubstanz? Werden alte Gebäude hier nicht so lange verfallen gelassen, bis sie ein Fall für die Abrissbirne sind?

„Diese subjektive Einschätzung“ können die Denkmalpfleger des Kreises so nicht bestätigen. „Wir begleiten regelmäßig circa 350 Förder- und Denkmalschutzmaßnahmen und haben täglich mit Bauherren zu tun, welche sich für den Kauf oder die Sanierung eines Altbaus entscheiden“, schreibt eine Sprecherin. Die Vorteile laut Verwaltung: Neben der Fördermöglichkeit in der Dorferneuerung profitiere der Bauherr beim Umbau eines denkmalgeschützten Objektes von einer „interessanten“ Steuerbegünstigung.

Ob davon auch der künftige Besitzer eines Hauses in der Kölner Straße Gebrauch machen wird? Jedenfalls steht derzeit wieder ein älteres Bitburger Bauwerk zum Verkauf. 1947, also kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, wurde es errichtet. Derzeit sind in dem Bau noch Wohnungen untergebracht. Aber wer weiß wie lange noch? Auf Immobilienportalen wird jedenfalls nach einem neuen Eigentümer gesucht. Für 275 000 Euro ist das Haus zu haben. Unter Denkmalschutz steht es nicht.

Weitere Bilder der Bitburger Denkmäler gibt es online unter:



Schmuckstück: Das Stadtschlösschen am Waisenhauspark gehört sicherlich zu den eindrucksvollsten Denkmälern in Bitburg.

FOTOS (4): CHRISTIAN ALTMAYER